

Kolloquium über Bergbaugeschichte in Leoben

Bei der am 23. April 1971 in Leoben stattgefundenen 11. Sitzung des Geschichtsausschusses des Bergmännischen Verbandes Österreichs wurde beschlossen, das in Aussicht genommene Kolloquium über Bergbaugeschichte im November 1971 in Leoben abzuhalten. Im Rahmen dieser Tagung sollen Vorträge über folgende Themen gehalten werden: Stand der Urgeschichtsforschung in Österreich, Das Eisenwesen in Innerösterreich, Alte Hochofengebäude in Innerösterreich, Alte Bergbaue in Südtirol und Fragen der Sicherung des Schriftgutes der Wirtschaft.

Anlässlich der Tagung wird die Bibliothek der Montanistischen Hochschule Leoben eine Ausstellung von Schrifttum zur Bergbaugeschichte und einschlägiger Dokumentationen veranstalten.

Es ist in Aussicht genommen, auch den Geschichtsausschuß der Gesellschaft Deutscher Metallhütten- und Bergleute e. V. und befreundete Bergbauhistoriker aus dem benachbarten Ausland einzuladen.

Auf der nächsten Sitzung am 27. Mai in Leoben berichtete der Vorsitzende Dipl.-Ing. Awerzger über seine Rücksprache mit Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Trenkler in dessen Eigenschaft als Präsident des Technisch-wissenschaftlichen Vereins „Eisenhütte Österreich“, die die engere Zusammenarbeit mit dieser Berufsvereinigung zum Gegenstand hatte. Im Sinne dieser Aussprache wurde beschlossen, den Geschäftsführer der „Eisenhütte Österreich“, Dipl.-Ing. Karetta, als Mitglied in den Geschichtsausschuß aufzunehmen. Sodann wurde das Programm des Kolloquiums für Bergbaugeschichte in Leoben, dessen Termin nunmehr mit dem 18. und 19. November 1971 feststeht, nochmals beraten. Man vereinbarte, das Programm durch Einladung je eines Vortragenden aus der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Ungarn zu erweitern.

Schließlich berichtete w. Hofrat i. R. Dr. Kunnert über die Tagung der „Vereinigung deutscher Werks- und Wirtschaftsarchivare e. V.“ in Marburg/Lahn und Probleme der Organisation des Wirtschaftsarchivwesens in Österreich. Auf seinen Antrag wurde beschlossen, in letztgenannter Frage Schritte zur Intensivierung dieser Bemühungen einzuleiten.

Dr. Heinrich Kunnert, Leoben

Kunstgalerie erinnert an Hermann Kätelhön

Die Dortmunder „Galerie Ostentor“, die sich sonst vornehmlich der zeitgenössischen Kunst widmet, lud Ende April bis Ende Mai 1971 zur Wiederbegegnung mit einem Klassiker unter den Darstellern des Bergmanns und seiner Arbeit sowie der Landschaft des Ruhrgebietes ein: mit Hermann Kätelhön (1884 bis 1940).

Vor 20 Jahren war sein Werk zum letzten Mal in Essen ausgestellt worden, und als kürzlich der Sohn des Künstlers sein Archiv in der Druckerei am Möhnesee durchblätterte, hielten es Dortmunder Freunde an der Zeit, das Werk in Erinnerung zu rufen.

In dem Buch „Der Bergbau in der Kunst“ von Heinrich Winkelmann, das 1958 erschien, hat Hermann Kätelhön seinen Platz

in dem Abschnitt „Der Bergbau im Bild des industriellen Zeitalters“, und bis heute hängen viele seiner Zeichnungen in Büros und Verwaltungsgebäuden. Er selbst hat es nicht mehr erlebt — er starb 1940 —, daß seine Arbeiten zwischen denen internationaler Berühmtheiten abgebildet wurden: Dr. Winkelmann ordnete ihn in dem bisher unübertroffenen Buch zwischen Constantin Meunier, Frans Masareel, Henry Moore, Gustav Deppe und Fritz Winter ein.

Kätelhön hinterließ ein unverfälschtes Bild vom Ruhrgebiet seiner Zeit. Er kannte die Menschen, er fuhr mit den Bergleuten in die Grube und zeichnete sie bei der Arbeit; er liebte die Landschaft der Fördertürme und Schlote, aber erst recht die noch nicht „zerstörten“ Fluren an der Ruhr. Die Bilder vom arbeitenden Menschen zeigen soziales Engagement ohne Pathos, deshalb setzte man sein Werk dem der großen Arbeiterdichter gleich; seine Bilder von Flußufern und Bahndämmen gehen bis in letzte Details, ohne kleinlich zu wirken. Die Bäume in der Natur glaubt man greifen zu können wie den sterbenden Wald der Stempel beim einbrechenden Streb; die Steine am Wasserfall wie das Gebirge, mit dem der Bergmann unter Tage lebt, fesseln den Blick durch haarfeine Oberflächenstrukturen. Alle Themen erscheinen in Lithografien und Zeichnungen. In allen Techniken ist Kätelhön sicher und überzeugend.

Die Dortmunder Galerie stellte zum erstenmal die beiden Zyklen „Werk und Arbeit“ und „Schöpfung“ gleichwertig nebeneinander. Dazu gab sie einen kleinen Katalog heraus (Hermann Kätelhön als Zeichner, Vorwort von Otto Königsberger; Galerie Ostentor, Dortmund, Johannesstr. 12; 18 Seiten mit 13 Abbildungen).

Die Ausstellung erinnerte nicht nur in einem guten Zeitpunkt an historische Dokumente — sie war auf überraschende Weise aktuell: Kätelhön schrieb mit dem Zeichenstift die Wirklichkeit nieder, die ihn umgab, ohne nur vordergründig abzubilden, und auch in der heutigen Malerei gibt es von neuem die Auseinandersetzungen mit dem Gegenständlichen.

Rolf Grötting, Dortmund

Mitgliederversammlung 1971 der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Unter Leitung von Bergrat a. D. Prof. Dr.-Ing. Otto Dünbier, dem Vorsitzenden des Beirats, fand am 11. Mai 1971 in Bochum die Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. statt.

Nach einer kurzen Begrüßung und dem Gedenken der seit der letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder erteilte Prof. Dünbier das Wort an Oberbergrat a. D. Dr.-Ing. E. h. Hans Röver zu dem Tätigkeitsbericht der Jahre 1969 und 1970.

In diesen beiden Jahren war die Planung und Durchführung der Arbeiten nicht einfach, da man täglich mit Kündigungen großer Bergwerksgesellschaften an der Ruhr rechnen mußte, die auch eintrafen. Damit entfiel ein großer Teil des Etats, den man jedoch durch andere Einnahmen auffangen konnte. Die Ziele der Vereinigung, nämlich die Erhaltung, Förderung, Pflege und Verbreitung von Kunst und Kultur im Bergbau, verfolgten Vorstand und Geschäftsführung hauptsächlich wieder mit der Zeitschrift DER ANSCHNITT. Regelmäßig werden die Leser über den Stand der Montanforschung unterrichtet, darüber hinaus werden sie angeregt, sich mit der Kunst und Kultur im Bergbau zu beschäftigen und sich der Kraft guter bergmännischer Tradition bewußt zu werden. Der Vor-

tragende erwähnte die Bemühungen um die Herausgabe der Zeitschrift und hob die verschiedenen Themenkreise der erschienenen Beiträge hervor. Besondere Aufmerksamkeit fand eine seit 1970 bestehende Arbeitsgruppe, die bibliographisch die in- und ausländische Aufsatzliteratur der Bergbaugeschichte erfaßt. Diese Literaturschau wird jährlich im ANSCHNITT veröffentlicht.

In mehr als zwanzig Jahren beständiger und sorgsamer Arbeit ist es der Vereinigung gelungen, eine Zeitschrift aufzubauen, für die es kein Gegenstück gibt. Alle Mitglieder und Interessenten rief Dr. Röver deshalb auf, diese Zeitschrift weiter zu fördern, sei es durch ideelle Unterstützung der Schriftleitung, sei es durch tatkräftige finanzielle Hilfe durch Übernahme von Patenschafts-Abonnements.

Vorstand und Geschäftsführung suchten nach einer weiteren Möglichkeit, die verminderten Einnahmen infolge des Austritts von Mitgliedsgesellschaften aufzufangen. Durch eine persönlich gehaltene Werbung ist es gelungen, für die Bergbau-Zinn-Becher großen Anklang zu finden. Der echte Bedarf an geschmackvollen Geschenkartikeln ließ die Geschäftsführung einen zweiten Gegenstand aus Zinn entwickeln: eine kleine Zinnschale, die mit einem reliefartig heraustretenden Fries mit Bergleuten versehen wurde. Der „Berghäuerzug“ auf dieser Schale ist historisch belegt. Es handelt sich um den Bergaufzug zum Saturnusfest am 26. September 1719, anlässlich der Hochzeit des Kurprinzen von Sachsen mit der Kaisertochter von Österreich, von August dem Starken veranstaltet.

Dr. Röver erwähnte weiterhin, daß die Vereinigung, gemäß ihrer Aufgabe, die bergmännische Kunst und Kultur zu fördern und Anregungen zu vermitteln, oft von anderen Unternehmen und Mitgliedern um Mitarbeit und Beratung gebeten wird. Die Vereinigung ist bemüht gewesen, zur Erhaltung, Förderung, Pflege und Verbreitung von Kunst und Kultur im Bergbau beizutragen. DER ANSCHNITT wird in seiner Stellung als einzige Zeitschrift dieser Art in der Welt ausgebaut, wissenschaftliche Themen werden angeregt, gefördert und veröffentlicht. Die Vereinigung berät außerdem Bergwerksgesellschaften und andere Institutionen auf ihrem Arbeitsgebiet, gibt Anregung bei der Gestaltung von Druckschriften und entwirft künstlerische Gegenstände mit bergmännischen Motiven. Sie trägt zur Erforschung der Bergbaugeschichte bei und nimmt eine aktive Stellung bei allen Fragen von Kunst und Kultur im Bergbau ein. Darüber hinaus arbeitet sie eng mit anderen Institutionen auf dem Gebiet der bergmännischen Kulturgeschichte zusammen.

Die Versammlung dankte Dr. Röver mit lebhaftem Beifall für seine Ausführungen.

Dr.-Ing. Hans Messerschmidt verlas in seiner Eigenschaft als Schatzmeister der Vereinigung den Rechnungsbericht. Im Jahre 1969 stiegen die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr auf 121 825 DM, davon sind 60% Mitgliedsbeiträge, 23% Zuwendungen und 17% Erstattungen für den Verkauf der Druckschriften und Geschenkartikel. Im folgenden Jahr stiegen die Einnahmen weiter auf 124 810 DM. Nur noch die Hälfte wurde von Mitgliedsbeiträgen aufgebracht, die Zuwendungen konnten erheblich auf 28% und die Erstattungen auf 22% der Einnahmen erhöht werden.

Die Ausgaben wurden 1969 geringfügig gegenüber dem Vorjahr auf 120 486 DM gesenkt. Davon nahmen die Sachkosten 40%, die Zweckkosten für die Herausgabe der Zeitschrift 36% und die übrigen Zweckkosten 14% ein. Die Rücklage blieb dem Vorjahr ungefähr gleich. 1970 standen den erhöhten Einnahmen fast ebenso hohe Ausgaben gegenüber; sie stiegen auf 124 792 DM. Die Sachkosten konnten dabei

erheblich auf 33% der Gesamtkosten gesenkt werden; 36% der Ausgaben nahmen wieder die Zweckkosten für den ANSCHNITT ein. Die sonstigen Zweckausgaben erhöhten sich geringfügig. Ständig erhöht werden konnte die Rücklage für Zweckausgaben und Abschreibungen auf 15% der Gesamtausgaben.

Da der Revisor, Herr J. Kolberg aus Hamburg, nicht an der Versammlung teilnehmen konnte, verlas der Schatzmeister seinen Bericht und bat um Entlastung. Die Berichte wurden einstimmig genehmigt und Beirat, Vorstand und Geschäftsführung einstimmig durch die Mitgliederversammlung entlastet.

Prof. Dünbier gab der Versammlung anschließend bekannt, daß durch den Tod des Schriftführers eine Neuwahl vorzunehmen sei. Einstimmig wurde Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e.V., in den Vorstand der Vereinigung als Schriftführer gewählt.

In den Beirat der Vereinigung berief die Mitgliederversammlung zusätzlich Bergassessor a. D. Gerd Glatzel und Adolf Schmidt, den 1. Vorsitzenden der IG Bergbau und Energie.

Als weiteren Punkt der Tagesordnung erläuterte der Versammlungsleiter die Neufassung der Satzung, die bereits mit der Einladung zur Mitgliederversammlung sämtlichen Mitgliedern zugestellt worden war. Als Ergänzung schlug er vor, bei § 8, Absatz 5, sämtliche Organe der Vereinigung durch die Mitgliederversammlung entlasten zu lassen, so daß es jetzt heißt: Die Entlastung von Beirat, Vorstand und Geschäftsführung. Als zweiten Rechnungsprüfer neben Herrn Kolberg schlug Prof. Dünbier Herrn Rüter (Preußag Aktiengesellschaft) vor. Die Mitgliederversammlung nahm die Neufassung der Satzung mit der Ergänzung einstimmig an und billigte die beiden Rechnungsprüfer.

Zum Tagesordnungspunkt Verschiedenes gab es mehrere Wortmeldungen. Man sprach Beirat, Vorstand und Geschäftsführung Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit aus (Dipl.-Ing. H. Seebacher), regte eine Beitragserhöhung (Dipl.-Ing. H. Seebacher) und die Herausgabe eines Mitgliederverzeichnisses (Bergassessor a. D. W. Koska) an. Außerdem wurde auf verschiedene montanhistorische Veranstaltungen und Kulturdenkmäler hingewiesen (H. Seefeldt).

Abschließend referierte Herr Hans-Günther Griep aus Goslar über das Thema „Geschichte, Bedeutung und Wirkungsweise der Wünschelrute“. Das mit praktischer Vorführung und an Hand zahlreicher Dias vorgetragene Referat fand großen Beifall.

Prof. Dünbier schloß die Mitgliederversammlung mit einem besonderen Dank an den Vortragenden und die anwesenden Mitglieder.

A. W.

Österreichischer Bergbautag 1971

Der diesjährige Österreichische Bergbautag fand am 13. Mai 1971 mit der im Auditorium Maximum der Montanistischen Hochschule Leoben stattgefundenen Festversammlung seinen Höhepunkt. Die Festvorträge hielten der Prorektor der Technischen Hochschule Wien, Prof. Dr. techn. Dipl.-Ing. Arch. Rudolf Wurzer, und der Erste Vorsitzende der IG Bergbau und Energie, Adolf Schmidt, Bochum.

Prof. Wurzer wies in seinem Vortrag „Raumordnung und Bergbau“ darauf hin, daß eine einschlägige Dissertation von

Robert Schmidt über den Regierungsbezirk Düsseldorf aus dem Jahre 1912 den Anstoß gegeben habe für die Erarbeitung eines Modells eines Raumplans (Generalsiedlungsplans) für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk und somit die ersten Raumordnungsmaßnahmen überhaupt vom Bergbau inspiriert und geprägt worden seien. Schmidt traf in seinem Vortrag „Probleme einer langfristigen Planung in der mineralischen Rohstoffwirtschaft aus der Sicht der Arbeitnehmer“ anhand eindrucksvoller Belege die Feststellung, daß die hochindustrialisierten Wirtschaften Westeuropas ohne eine gesicherte eigene Rohstoffversorgung nicht lebensfähig bleiben können. Er bestätigte damit indirekt die Forderung nach Aktivierung der österreichischen Rohstoffpolitik, die sich wie ein roter Faden durch alle Beratungen des Bergmannstages zog.

Zum neuen Präsidenten des Bergmännischen Verbandes Österreichs wurde Bergrat h. c. Dipl.-Ing. Hans Brandstetter gewählt, da der bisherige Präsident Generaldirektorstellv. Bergrat h. c. Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Hans Fabricius wegen beruflicher Überlastung zurückgetreten war.

H. K.

Bronzerelief St. Barbara in Dortmund geweiht

Am 4. Dezember 1970, dem Tag der Bergmannsheiligen Barbara, wurde in der katholischen Kirche St. Barbara ein modernes Bronzerelief der Kirchen- und Bergmannspatronin in Dortmund-Eving geweiht. An der Feierstunde nahmen die Knappenvereine und die Bevölkerung der Stadt teil. Anschließend brachte man das Relief in das Vereinshaus.

Die recht ungewöhnliche Darstellung (Höhe: 50 cm, Breite: 53 cm, Tiefe: 10 cm) der Bergmannsheiligen schuf die Bildhauerin Liesel Bellmann aus Dortmund. Auffassung und künstlerischer Ausdruck weichen von anderen herkömmlichen Reliefs stark ab; diese Barbara ist nicht schön im eigentlichen Sinn. Auch die Besucher des Vereinshauses konnten sich nur schwer an dieses Bildnis ihrer Heiligen, einer Stiftung an die Barbara-Gemeinde in Dortmund-Eving, gewöhnen.

Interessant ist auf jeden Fall die Zusammenstellung der Motive: Barbara ist von einem Schachtgerüst oder einem Türstockausbau umrahmt, links und rechts oben von zwei Förderrädern (Seilscheiben) umgeben. In der Mitte steht Barbara ohne die üblichen Attribute Kelch oder Turm. Unter ihren Füßen erkennt man die Andeutung eines Bergwerks mit seinen zahlreichen Gängen, Strecken und Streben: Dies alles soll St. Barbara beschützen und ihre Hände darüberhalten.

Helmut Manhold, Dortmund

Wilhelm F. Schuster: Das alte Metall- und Eisenschmelzen

Technologie und Zusammenhänge.

Düsseldorf: VDI-Verlag GmbH 1969, hrsg. v. Verein Deutscher Ingenieure (VDI), Technikgeschichte in Einzeldarstellungen, Nr. 12. (123 Seiten, 26 Abbildungen, 2 Tafeln im Anhang.) Kart. 14 DM.

Der Inhalt dieser Schrift ist gegliedert in die Hauptkapitel: Die Grundlagen des Schmelzwesens, Die Technologie des Kaltwindeschmelzens, Perspektiven und Zusammenhänge, Überblick und Zusammenfassung, Schrifttum und Anhang, Untersuchungen und Versuche.

► *St. Barbara, Bronzerelief von Liesel Bellmann, 1970, im katholischen Vereinshaus St. Barbara in Dortmund-Eving*

Der Rezensent bekennt gerne, daß ihn der Inhalt des Bändchens gefesselt hat. Die Kenntnisse, Argumentation, Erfahrung und Belesenheit des Autors hätten gewiß ausgereicht, den vielleicht etwas heterogen angeordneten und oft auch nur summarisch abgehandelten Stoff der kleinen Schrift zu einer Buchmonographie größeren Umfangs zu erweitern; doch auch in der vorliegenden Form ist das Gebotene eine Fundgrube, die jedem, der sich mit früher Metallurgie und Hüttenkunde befaßt, Stoff zum Nachdenken bietet und Probleme der Deutung eigener Funde und Beobachtungen in neuem Licht sehen läßt.

Beim Gesamtvorgang des Schmelzens wird konsequent zwischen indirekter Reduktion durch Gase und direkter Reduktion durch Kohlenstoff unterschieden. Die Angabe von Stoffkonstanten (Temperaturen, Energiewerten usw.), die Diskussion von Zustandsdiagrammen und der Bezug auf physikalische Chemie und theoretische Hüttenkunde machen die Arbeit bei aller Verständlichkeit zu einer soliden, wissenschaftlich fundierten Recherche. Besonders interessant und unkonventionell sind die Gedanken des Autors zur Gewinnung von Roheisen und Eisenluppen in Gebläseöfen durch Kaltwindeschmelzen. Die interessante Interpretation antiker Autoren (Plinius d. Ä., Pseudoaristoteles), daß bereits in der Frühzeit die zur Gewinnung von Roheisen erforderlichen Temperaturen in Gebläseöfen erreicht werden konnten, wird zweifellos Diskussionen auslösen.

Gerade die Beschreibung der Stahlerzeugung bei den Schwarzmeervölkern von Pseudoaristoteles muß nach Schuster unter diesem Aspekt gesehen werden. Der bisherigen These, daß jene pontischen Völker Tiegelstahl nach einem Direktreduktionsverfahren herzustellen vermochten, wird nun die neue Auffassung gegenübergestellt, daß die Chalyber unter Flußmitteleinsatz (wüstitreiche Schlacke?) weißes Roheisen erschmolzen und dieses wiederum unter Verwendung des „feuerkämpfenden Steins“ zu Stahl entkohlten. Hier stellen sich Fragen, die sowohl die experimentelle Hüttenkunde wie die Archäologie und Fundanalytik angehen. Leider kommt in der Studie ein Kriterium zu kurz, das häufig eine Aussage über die Art und Weise der Eisengewinnung (Luppe oder Roheisen?) zu geben vermag: die Schlackenzusammensetzung!

Mit überzeugender Sachkenntnis und Logik ist dagegen die Entwicklung der für die Metall- und besonders die Eisen-



gewinnung konstruierten Öfen — von den primitiven Schmelzgruben bis zu Frühformen moderner Hochöfen — dargestellt.

Zum Nachweis dafür, daß bereits in der Antike Gebläseschachtöfen zur Gußeisenerzeugung betrieben wurden, führt Schuster ein — nach seinen Worten — Vasenbruchstück aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. an. Diese bekannte und oft abgebildete Darstellung findet sich jedoch nicht auf einem Vasenbruchstück, sondern auf einer vorzüglich erhaltenen Schale, welche die Antikenabteilung der Staatl. Museen zu Berlin aufbewahrt (Inv. Nr. F 2294). Die komplette, bei Schuster nur teilweise abgebildete Szene auf der aus Vulci stammenden Schale (um 490—80 v. Chr.) wird wohl zu Recht allgemein als Bronzegießer-Werkstatt interpretiert. Diesen Hinweis möchte der Rezensent nicht als Beckmesserei verstanden wissen. Auch der Wunsch, eine altväterliche Terminologie, wie „Oxydul“ durch moderne Bezeichnungen ersetzt zu sehen, tut der Anerkennung, die dieser Schrift zu zollen ist, keinen Abbruch.

Dr. Hans-Gert Bachmann, Großauheim b. Hanau

Joachim Ahlborn: Die Familie Landauer

Vom Maler zum Montanherrn.

Nürnberg: Selbstverlag des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 1969. (Nürnberger Forschungen, Band 11, 185 Seiten.) 15 DM.

Unter sozial-, wirtschafts- und kunst- bzw. kulturgeschichtlicher Perspektive verfolgt Joachim Ahlborn das Schicksal einer Nürnberger Bürgerfamilie, der Landauer, vom Ende des 14. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. Im ersten Teil spürt der Autor dem Geschick der Familie, ihrer Verwandtschaft und der gesellschaftlichen Position ihrer Mitglieder nach, untersucht im zweiten Teil das Engagement der Familienangehörigen in Handel, Gewerbe und Montanindustrie und behandelt im dritten Teil ihre Stiftungen und Aufträge an Künstler. Für den Montanhistoriker ist die Beteiligung der Landauer am Saigerhandel von besonderem Interesse (S. 66—94).

Zwischen 1453 und 1466 lassen sich mindestens sechs Saigerhütten in und um Nürnberg nachweisen. Eine städtische Saigerhütte ist schon 1419 genannt (Sander, P.: Die Reichsstädtische Haushaltung Nürnbergs von 1431 bis 1440, Leipzig 1902, S. 270f.). Unter den Schmelzherren sind viele, deren Namen in der mitteleuropäischen Montanwirtschaft des 15./16. Jahrhunderts wohlbekannt sind. Zu ihnen zählen auch die Landauer, die erstmals 1463 als Hütteninhaber zu belegen sind. Der starke Holzverbrauch der Saigerhütten und anderer Schmelzwerke veranlaßte den Nürnberger Rat zwischen 1461 und 1469 zu rigorosen Maßnahmen gegen die Hüttenbesitzer, die sich daher nach anderen Standorten umsahen. Das führte zwischen 1461 und 1480 zur Gründung der Thüringer Saigerhüttenindustrie. Zusammen mit Hans Starck errichtete auch Matthäus Landauer d. J. 1479 eine Saigerhütte bei Eisfeld. Ahlborn verfolgt nun die Entwicklung der Eisfelder Saigerhandels-gesellschaft von 1479 bis 1529 bis zum Kauf der Eisfelder Werke durch die Leutenberger Gesellschaft. Zwar ergeben sich kaum Einblicke in die innere Geschichte des Unternehmens, da keine Gesellschaftsverträge erhalten sind, aber eine Fülle von Details beschreiben die betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge des Saigerhandels weit genauer als bisher bekannt ist. Der Rohkupferbezug aus Eisleben, Stolberg, Zwickau, Freiberg, Leipzig und Nürnberg (nach Pölnitz, G. v.: Jakob Fugger, Bd. II, S. 109, kaufte Hans Starck in Nürnberg ungarisches Reichkupfer von den Fuggern), die Beschaffung von Kölner und Goslarer Blei sowie Auseinandersetzungen mit den Kur-

fürsten und Herzögen von Sachsen und der Stadt Eisfeld stehen eindeutig im Vordergrund der Darstellung. Der Absatz des Silbers und Garkupfers hingegen kann wegen der Quellenlage nicht behandelt werden. Dabei könnte man den Eindruck gewinnen, das Eislebener Garkupfer sei der wichtigste Gegenstand des Saigerhandels. Das trifft keineswegs zu! Nach den gerade abgeschlossenen Forschungen des Rezensenten erbringt zwischen 1460 und 1560 das Silber ca. 60% und das Garkupfer etwa 40% des Gesamterlöses. Zugleich ist der Saigerhandel eng mit dem Wechselgeschäft zu Leipzig, Naumburg, Frankfurt und Nürnberg gekoppelt, da die Verlagsverpflichtungen der Saigerhändler im Mansfelder Revier durch Geldaufnahme gegen Wechsel zu Leipzig und Naumburg erfüllt werden. Diese Wechsel werden in der Regel in Frankfurt und Nürnberg präsentiert, jenen Orten, die zugleich Hauptabsatzmärkte für das Silber und Garkupfer der Saigerhandelsgesellschaften sind.

Diese Feststellungen zeigen, daß die vorliegende Untersuchung die volle Aufmerksamkeit des Montanhistorikers verdient. Mit Nachdruck sei dabei auf den großen Reichtum der fast 600 Anmerkungen hingewiesen. Das ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis, die Beilagen mit einer Stammtafel sowie ein Orts- und Personenregister beschließen einen Band der Nürnberger Forschungen, der die überragende Bedeutung Nürnbergs für die Montanwirtschaft Mitteleuropas im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit wieder einmal unterstreicht.

Dr. Ekkehard Westermann, Marburg

Konrad Fuchs: Vom Dirigismus zum Liberalismus

Die Entwicklung Oberschlesiens als preußisches Berg- und Hüttenrevier. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 18. und 19. Jahrhundert.

Wiesbaden: Franz Steiner Verlag GmbH 1970, 314 Seiten. Broschiert 48 DM.

Die Entwicklung Oberschlesiens zu einer der markantesten Industrielandschaften Mitteleuropas verfolgt diese gehaltvolle Untersuchung, eine Mainzer Habilitationsschrift. Sie erfaßt den Zeitraum von etwa 1740 bis 1860 und ist in zwei größere Abschnitte gegliedert, von denen der erste, bis 1806 reichende, den preußisch-merkantilistischen, wohl besser kameralistischen Einfluß beachtet, der zweite die industrielle Entwicklung im Zeichen des Wirtschaftsliberalismus behandelt. Das nach 1740 im Verhältnis zum übrigen Preußen isolierte Oberschlesien erfreut sich der besonderen Fürsorge des Staates, zumal nach der Einrichtung des Bergwerks- und Hüttendepartements im Jahre 1768. Dort erkennt Heinitz, seit 1777 Chef dieses Departements, den engen Zusammenhang zwischen Kohle und Eisen als Voraussetzung für den Aufbau einer Grundstoffindustrie und stellt dazu staatliche und private Unternehmen fast konkurrierend nebeneinander. Der frühe Einsatz von technischen Neuerungen (Dampfmaschine, Hochöfen, Koks anstelle von Holzkohle) und Versuche eines Ausbaus des Verkehrsnetzes kennzeichnen den Aufbau. Die auf breiter Quellengrundlage, den Beständen staatlicher Archive, mit erheblichem wissenschaftlichem Rüstzeug, gelegentlich in ermüdender Breite fließende Darstellung spricht mehr von Hütten als von Gruben, häufiger von Besonderheiten als vom Alltag, mehr vom Unternehmer als vom Kumpel und kaum von der Betriebstechnik, etwa vom Stollenbau. Dazu gaben die benutzten Quellen offenbar wenig her.

Räumlich und sachlich im Mittelpunkt der Arbeit steht der Galmeiabbau als Grundlage der ober-schlesischen Zinkindustrie. Hier werden Ausbau, Betriebsformen und Absatzprobleme

einleuchtend dargelegt. Die Probleme der Transportkosten fördern den Eisenbahnbau in Oberschlesien beachtlich früh. Die Oder als Wasserweg hat demgegenüber, das wird immer wieder (eigentlich viel zu häufig) betont, nachgeordnete Bedeutung.

Wer sich mit der Geschichte des Bergbaus beschäftigt, findet in der Untersuchung, nicht zuletzt auch bei den im Anhang mit viel Mühe zusammengestellten Zahlenreihen, mancherlei Anregung und Belehrung. Das um so mehr, weil diese Monographie Oberschlesiens Entwicklung immer wieder mit der gleichzeitigen in anderen Revieren vergleicht. In der Einleitung (S. 3) erkennt der Verfasser, daß „die Entwicklung der Technik... moderne Produktionsmethoden ermöglichte“. Hoffentlich fügt sich an diese, das ökonomische Moment begründet betonende Untersuchung bald eine weitere darauf aufbauende, die den technischen Fortschritt im berg- und hüttenmännischen Bereich dezidiert ins Auge faßt.

Prof. Dr. Albrecht Timm, Bochum

Raimund Willecke: Grundriß des Bergrechts

2. neubearbeitete und erweiterte Auflage von R. Willecke und G. Turner. Berlin-Heidelberg-New York: Springer-Verlag 1970. (XV, 174 Seiten.) Geheftet 29,60 DM.

Seit zwölf Jahren ist der kürzlich in 2. Auflage erschienene Leitfaden des Bergrechts allen, die sich mit den Grundzügen dieses Sonderrechtsgebiets befassen, eine wertvolle Hilfe. Dies wird für die erweiterte Neuauflage in besonderem Maße gelten.

Dem Personenkreis, der sich für die geschichtliche Entwicklung des Bergbaus interessiert, vermittelt das von den Professoren Willecke und Turner verfaßte Buch eine Fülle von Anregungen. Ausgehend von der Konstitution, mit der Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Reichstag von Roncalia im Jahre 1158 das Regal für Silber und Salz verkündete, wird in dem gut gestalteten und übersichtlichen Leitfaden das System dieses Verfügungsrechts an Mineralien der Landesherren mit den später getroffenen Abbauregelungen verglichen, die sich für wichtige Bodenschätze zunehmend von den Gewinnungsbefugnissen der Grundeigentümer und später von denen der Regalherren lösten. Kurz dargelegt wird das mittelalterliche Berggewohnheitsrecht, das vornehmlich durch Erkenntnisse der Berggerichtsbarkeit fortgebildet wurde und in den Bergordnungen des 16. Jahrhunderts seinen Niederschlag fand. In den Bergordnungen wurde regional unterschiedlich das Direktionsprinzip festgestellt, das in der Folgezeit modifiziert wurde, bis im Zuge der Reform des preußischen Bergrechts durch Brassert die Belange des Staates, des Bergbautreibenden und der Grundeigentümer in ausgewogener Weise auf eine neue Grundlage gestellt wurden.

Der in Neuauflage vorliegende Grundriß bietet einen breiten Überblick über die moderne Berggesetzgebung bis hin zu einem Exkurs auf die Bergrechtsprinzipien der Länder der Montanunion, jedoch sind auch die kurzen, einprägsamen Hinweise auf die Historie des Bergbaus in Deutschland durchaus geeignet, dem geschichtlich Interessierten den Anstoß zum eingehenden

Studium zu geben. Er wird dazu nicht nur durch den gut gegliederten Text und die Anmerkungen von hohem Informationswert veranlaßt, sondern auch — und das zeichnet die 2. Auflage des Leitfadens aus — durch die Bezeichnung des einschlägigen Schrifttums, das im Abschnitt „Entwicklung des Bergrechts“ mit den Zwischenüberschriften Bergregal und Bergbaufreiheit, Berggewohnheitsrecht im Mittelalter, Bergordnungen und Preußische Berggesetzgebung bis zum Jahre 1865 angegeben wird.

Heinz Sondermann, Bonn

Rudolf Nickel: Harzer Trachten

Hrsg. v. Goslarer Museumsverein als Jahresgabe für die Mitglieder, Goslar 1968 (62 Seiten mit 23 teils farbigen Abbildungen, 2 Gemälde-Reproduktionen und verschiedenen Federzeichnungen). Broschiert.

Der im „Anschnitt“ (1970, Nr. 2) bereits als bildender Künstler vorgestellte Autor legt mit seinen „Harzer Trachten“ in Wort und Bild einen Teil der Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Harztrachtenforschung vor. Ursula Vollbrecht, Goslar, unterstützte den Verfasser bei den vorbereitenden Arbeiten besonders durch mannigfaches Lichtbildmaterial.

Im Anschluß an einen Abriß über den Harz als Trachtenlandschaft behandelt der Autor neben den verschiedenen Frauen- und Männertrachten des Westharzes die entsprechenden Berufstrachten und unter diesen wiederum solche von Berg- und Hüttenleuten im Ober- und Unterharz. Die den Abbildungen beigegebenen Erläuterungen umfassen auch die Trachtenelemente im einzelnen und bieten überdies dem Freunde alter Bergmannstrachten eine Fülle berufsbezogener Besonderheiten. Nickel schöpfte vornehmlich aus Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die bildlich dargestellten berg- und hüttenmännischen Trachten entstammen der Zeit von etwa 1830 bis zur Gegenwart.

Wohl erstmalig für den Westharz befaßt sich Rudolf Nickel eingehend mit der Sinnbildstickerei auf Schulterpassen von Kitteln verschiedener Berufsgruppen. Die große Bedeutung alten Harzer Erzbergbaus spiegelt sich selbst in der Gestaltung solcher Passen wider, von denen Nickel unter anderem diejenige eines Erzfuhrmannskittels (Nr. 8 auf S. 30) abbildet; sie ist mit den Berufssymbolen des Bergmanns, Schlägel und Eisen, sowie denen des Metallhüttenmanns, Forkel und Kelle, bestickt. Zwischen diesen Wahrzeichen erscheinen die Tanne als Lebensbaum und das Rautenmuster als Sinnbild der Erdverbundenheit.

So zeigt sich der Goslarer Altmeister als mit Zeichenstift und Feder gestaltender Bewahrer alter Trachtentradition und hat sich damit um die Dokumentation heimischen Volksgutes und nicht zuletzt auch regionalen bergmännischen Brauchtums sehr verdient gemacht. Zu wünschen bleibt lediglich, daß Rudolf Nickel auch seinen aufschlußreichen Abriß über „Die Harzer Bergmannstracht“ (vgl. Zeitschrift „Unser Harz“, 9/1969, S. 173) in sein zu erwartendes größeres Harztrachtenwerk aufnimmt, das er im Vorwort der vorliegenden Arbeit ankündigt.

Dipl.-Ing. Gerhard Laub, Hamburg

Herausgeber: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V. Schriftleitung und verantwortlich für den Inhalt: Dr. phil. Anne Winkelmann, D-463 Bochum, Heidellerstraße 5, Ruf: 02321/1 31 71. DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich; Einzelbezugspreis: 3,50 DM, Jahresbezugspreis: 20 DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Mitgliedsbeitrag 20 DM jährlich). Versand: Verlag Glückauf GmbH, D-43 Essen, Postfach 1794, Ruf: 22 21 44 / 45. Druck: W. Th. Webels, Essen.